

ein Kranker liegt, und fängt an jämmerlich zu heulen; will man nun wissen, ob derselbe stirbt oder nicht, so wirft man vor die Thüre von oben ein Tuch herab, das demselben gehört, nimmt jene, die nun zu heulen aufhört, dasselbe mit fort, so stirbt er, läßt sie es aber liegen, so findet das Gegentheil statt. Im Voigtlande kommt dasselbe Gespenst auch vor und dort sagt man, dasselbe habe die Gestalt eines großen weißen Ballen und wälze sich so auf der Straße fort.

Im Jahre 1626 beim großen Sterben wohnte N. Köhler, ein Schuster, in Oberwiesenthal am Markte; da er sich nun Abends zur Ruhe legt, hört er ein jämmerliches Geheul auf dem Markte, daß er davon nicht schlafen kann. Er sieht hinaus und wird gewahr, daß es um den Holzstoß eines gegenüberwohnenden Nachbarn so winselt und jammert (es lagen darin zwei Sterbende, wie er des folgenden Morgens zuerst erfahren). Er spricht: „ja heule nur zu, daß Dir was Anderes in den Nachen fahre!“ und legt sich wieder nieder. Gleich kommt das Heulgespenst vor die Kammer, heult noch gräßlicher, und er fährt mit Furcht und Grausen in's Bett hinein, sein Weib verweist ihm aber seine Berwegenheit, warum er bei so elenden Sterbezeiten so frech hinaus geschrien, dann fangen sie an mit einander zu beten. Das Heulding fährt hinauf auf den Oberboden und von da zum Fenster in das Quergäßchen hinunter und heult wieder auf's Neue vor des Büttels Thür, und Morgens erfuhr er, daß auch darin ein Patient am Tode läge. Der Schuhmacher selbst hat indeß noch über 30 Jahre gelebt.

569) Die Pestmacher im Erzgebirge.

Lehmann a. a. D. S. 987 sq.

Im Jahre 1680 ward zu Geyer der Todtengräber wegen Zauberei auf dem Gottesacker gefangen und gefänglich eingezogen, denn man hatte ihn auf den Markt gehen und aus einer Schachtel etwas austreuen sehen; so nun hernach allerhand Merkmale gesucht wurden, ihn seiner Bosheit zu über-